Tageblatt für Politik.
Unterhaltung. Geschäftsverkehr.
Börsenbericht. Fremdenliste

Monatspreis vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — Anzeigen Marienstr. 38 b. 8—2 Uhr, Montags bis 12 Uhr. In Neustadt: Hauptstr. 9, nur an Wochentagen 8—5 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile 8 Silben 15 Pfg., für Vereine und Behörden 20 Pfg. Unter Strich (eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Titelseite Zeile 30 Pfg. Eine Gewähr für die richtige Aufnahme der Anzeigen wird nicht gegeben. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorausbezahlung durch Briefmarken oder Nachnahme.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaus an.
Hauptbureau Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

36. Jahrgang.
Aufl. 52,000 Stück.

Dresden, 1891.

Bernh. Heerklotz, Zahnkünstler
sonst Dippoldiswaldaer Platz
jetzt **Pirnaischer Platz** (Mohren-Apotheke)
Eingang: Johannesstrasse-Ecke.

Thüre zu!
D.R.-Patent.

Vollkommenster, selbstthätiger, geräuschloser
Thürschliesser.
Prospecte gratis und franco. **50,000** Stück im Gebrauch.
Curt Heinsius,
Dresden-N.,
Tiechstrasse 27
(Fernsprech-Amt II, Nr. 2190.)

Salomonis-Essig-Fabrik H. Roesner
(gegründet 1825 von Dr. Strave), empfiehlt
Salomonis-Essig
(früher genannt Strave-Essig)
anerkannt feinster Tafel- und Einlege-Essig (prämiirt Görlitz 1885, goldene Medaille Leipzig 1887). Zu haben in der Salomonis-Apotheke und den meisten Geschäften.
Dresden, Rosenstrasse 96. Telephon 222.

Smyrna-Knüpfarbeiten.
Die Grösse des Umsatzes in diesen beliebten Handarbeiten ermöglicht mir ganz **erhebliche Preisermässigungen,** so dass ich in der Lage bin, im Vergleich zu den mit grosser Reclame von auswärts angepriesenen, dazu minderwerthigen Knüpfarbeiten, **etwas Billigeres** und **Besseres** zu liefern
C. Hesse, Königl. Hofl., **Altmarkt.**

Ed. Pachtmann, Pragerstr. 11
Königl. Sächs. Hoflieferant.
Anfertigung von Ehrengeschenken
als **Pracht-Albums** mit Stiftungen, **Mappen** mit Diplomen, Adressen noch besonderen Zeichnungen, **Wappen, Namenszüge** etc. in vorzüglichster Ausführung.

Leberthran (beste Marke) von Heinr. Meyer in Christiania, von Kindern stets gern genommen. 1 Flasche 1 Mark und ausgewogen. Prompter Versandt nach auswärts. **Kgl. Hofapotheke,** Dresden, Georgenthor.

Nr. 334. Spiegel: Fernschreib- und Fernsprech-Berichte. Staatsschuld. Buchdruckerbewegung. Geschichte der deutschen Frau. Tagesgeschichte. Briefkasten. Plaudertasche.

Montag, 30. November.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte.

Berlin. Der König von Dänemark traf Mittags 12 Uhr in Potsdam ein und wurde vom Kaiser auf dem Bahnhof empfangen. Heute Abend 7 Uhr findet zu Ehren des Königs von Dänemark bei den Majestäten Diner zu 70 Gedecken statt. — Die „Post" meldet, ein russisches Pferdeausfuhrverbot stehe bevor.

Thorn. Die Nachricht von der Verhaftung zweier russischer Offiziere wegen Spionage wird amtlich dementirt.

Wien. Das „Fremdenblatt" bespricht die am Freitag von dem Reichskanzler v. Caprivi im deutschen Reichstage gehaltene Rede und hebt dabei hervor, der Reichskanzler habe darauf das Gewicht gelegt, daß die Mächte des Dreibundes vor einem Kriege sich nicht zu fürchten hätten. Das Urtheil des Reichskanzlers über den Besuch der französischen Flotte in Kronstadt decke sich vollständig mit den vom Grafen Kalnoky in den Delegationen abgegebenen Erklärungen. Die leitenden Persönlichkeiten müßten vor einem in gleicher Weise schädlichen ungerechtfertigten Maße von Optimismus wie von Pessimismus warnen, weil beides die Widerstandskraft des Volkes beeinträchtigen könnte. Die lebhafte Zustimmung der Volksvertreter zu der Rede des deutschen Reichskanzlers werde gewiß im Volke einen kräftigen Wiederhall finden.

Wien. Die Gattin des reichen Fabrikanten Pribil versuchte ihren Gatten durch Gift zu tödten. Die Mörderin wurde verhaftet. Ihr Geliebter, ein Kommis Motschred, ist ebenfalls der Theilnahme verdächtig.

London. Laut einer aus Valparaiso hier eingelaufenen Depesche ist das größte amerikanische Segelschiff, der 3054 Tonnen haltende große „Roppahannock" auf der Reise von Liverpool von San Francisco gänzlich verbrannt. Die Mannschaft ist gerettet.

New-York, 28. November. Waarenbericht. Baumwolle in New-York 8⅛, do. in New-Orleans 7⅞, Schmalz loco 6.45, do. Rohe u. Brothers 6.50, Speck short clear Chicago 6.06, Pork Chicago pr. December 8.27, Zucker fair refining Muscovadus 3⅜, Mais (Mess) per December 59⅞, pr. Januar 55⅝, pr. Mai 52⅞, Rother Winterweizen loco 105⅞, Kaffee fair Rio-Nr. 7 23¾, Petroleum 4 D. 25 C., Getreidefracht 6⅛, Kupfer per December 11.00, Rother Weizen per November 105⅞, per December 106, per Januar 107⅛, per Mai 110⅞, Kaffee Nr. 7 low ord. per December 12.07, per Februar 11.65.

Oertliches und Sächsisches.

— Reichsgerichtsrath **von Gmelin** zu Leipzig erhielt den Kgl. preuß. Rothen Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub.

— Man wird die Finanzwirthschaft des Sächsischen Staates nur recht beurtheilen können, wenn man einmal in Vergleich zieht, inwieweit in den letzten Jahren für produktive Zwecke (besonders Eisenbahnen) ausgegeben worden ist und wie sich demgegenüber die Staatsschuld erhöht hat. Es mögen hierbei nur runde Summen genannt sein, da ein Hunderttausend bei solchem Vergleiche keine große Rolle spielt. Vom Ende der Finanzperiode 1881/85 bis zu derjenigen 1886/87 sind für produktive Zwecke 24,5 Millionen Mark (darunter 21,1 Millionen für Eisenbahnen) verausgabt worden. Dem gegenüber hat sich die Staatsschuld nur um etwa 6 Mill. Mk. vermehrt. Zur Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld waren in der Finanzperiode 1886/87 60,9 Millionen Mark nöthig, während die Ueberschüsse des werbenden Staatsvermögens 89,3 Mill. (darunter 59,8 Mill. von den Staatsbahnen, 14,7 Mill. von den Forsten) betrugen. In der Finanzperiode 1888/89 wurden 27,7 Millionen für neue Eisenbahnlinien und bei Erwerbung von Altbahnen verausgabt, während die Staatsschuld sich um 14,3 Mill. verringerte. Zur Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld waren 61,9 Mill. Mk. nöthig, während die Ueberschüsse aus den Staatseisenbahnen allein 69,3 Mill., aus den Forsten 16,1 Mill. und im Ganzen 102,1 Mill. betrugen. In den vier Jahren von 1886 bis 1889 sind hiernach 52 Mill. Mk. für werbende Zwecke verausgabt und gleichzeitig über 8 Millionen von der Staatsschuld abgestoßen worden. Es sind also in diesen 4 Jahren thatsächlich 60 Mill. Mk. dem Staatsvermögen zugewachsen, welche aus Ueberschüssen herrühren.

— Der „Allg. Anzeiger für Drucksachen" hat zahlenmäßige Erhebungen über den Umfang des **Buchdruckerausstandes** veranstaltet, deren Ergebnisse in folgendem Satze zusammengefaßt wird: „Ruhig erscheinen alle Gebiete, wo der Lohn unter dem Minimum und mitunter sehr gering (12—15 Mk. per Woche) ist, bei einer Arbeitszeit von meistens über 10 Stunden (11—12 Stunden). (Gründe für diese auffallende Erscheinung bietet der Umstand, daß diese schlechter gestellte Gehilfen ihrem Arbeitgeber gesellschaftlich gleich oder sehr nahe stehen, oft sogar Haus- und Tischgenossen sind.) Eine eigentliche Streikbewegung beginnt erst in solchen Druckereien, wo der durchschnittliche Lohn nicht unter das Minimum des Tarifs geht und die Arbeitszeit meistens 10 Stunden beträgt. Der Streik nimmt an Heftigkeit zu mit der Höhe der üblichen Lohnzahlungen und erreicht seinen Höhepunkt da, wo nach unseren Beobachtungen die höchsten Löhne gezahlt werden, wo aber auch das Leben theurer ist. Allerdings setzen die streikenden Gehilfen den neunstündigen Arbeitstag in den Vordergrund ihrer Bestrebungen". — Wir setzen das Elend, das nach Weihnachten unter den jetzt ausständigen Setzern ausbrechen wird, hinzu, setzt die „Leipz. Ztg." hinzu. Aber auf Mitleid werden sie nicht rechnen dürfen. Denn die öffentliche Meinung ist entschieden gegen sie, und gewarnt, in wohlmeinendster Weise gewarnt worden sind sie, namentlich von uns, genug.

— Der vierte der populär-wissenschaftlichen Vorträge zum Besten des Erweiterungsfonds des hiesigen Kinderhospitals brachte vorgestern in der Aula der Königl. Technischen Hochschule, in Gegenwart Ihrer Majestät der **Königin** und Ihrer Königl. Hoheiten Prinzessin von Schleswig-Holstein, Prinzessin Mathilde und Prinzessin Amalie in Bayern, die glänzende und fesselnde Darstellung der „**Geschichte der deutschen Frau**" von Herrn Prof. Dr. Sohm aus Leipzig. Das treffliche und erschöpfende Bild, das der gefeierte Gelehrte von der deutschen Frau entwarf, leitete er mit dem stolzen Worte ein, das man von Julius Cäsar kennt: „Ich kam, ich sah, ich siegte." Aehnliches könnte man auch von der deutschen Frau sagen: sie kam, sie ward gesehen, sie siegte! Aber ob und wann sie gesehen ward, das sei in der Geschichte und für die Entwickelung der deutschen Frau die Hauptfrage gewesen. Wohl hätte die deutsche Frau dem deutschen Manne immer als sein stolzester Besitz angehört, aber hat er auch immer Augen gehabt, diesen Schatz zu sehen und zu heben? Denn um die Frau zu sehen, wie sie ist, dazu gehöre nicht nur das leibliche Auge, sondern das Herz. Ihr Name Frau bedeute eigentlich Herrin — abgeleitet von Fro. Eine Herrin heißt also die Frau, aber nicht als solche, sondern als Magd und Dienerin ist sie in der Geschichte geboren. In grauen Zeiten gehörte sie dem Manne unbedingt als „Besitz" an und der deutsche Mann hatte damals das Recht, sie zu schlagen, zu tödten, oder zu verkaufen — ganz nach Belieben, ohne daß ihn Jemand zur Rechenschaft ziehen konnte. Diese Zustände finden sich selbst noch im 12. Jahrhundert und ein Beispiel davon giebt Krimhilde in ihrer Klage, daß ihr Mann ihr den Leib zerschlagen habe. Diese alte Zeit, in welcher die Frau noch in der absoluten Herrschaft des Mannes ist, sehen wir heute noch in den Hochzeitsfeierlichkeiten der Gegenwart. Der Trauring, der Brautschleier, der Polterabend, die Brautführer und Führerinnen, sie stellen noch die Erinnerung an jene Zeit dar, wo die Frau noch die Knechtin und der Willkür des Mannes anheim gegeben war. Der Ring als solcher und als Werthgegenstand verkörpert den damaligen Kauf der Frau. Sie wurde, wie jedes andere Werthobjekt, durch eine Geldsumme, oder durch so und so viel Stück Vieh ꝛc. erworben, welche die Braut oder deren Eltern in Empfang nahmen. War der Kauf abgeschlossen, so vollzogen sich darnach andere Gebräuche, welche die Herrschaft des Mannes über die Frau versinnlichen sollten. So kam u. A. die Braut dem Bräutigam mit dem blanken Schwert entgegen, und übergab ihm dieses zum Zeichen der Herrschaft über sie und zum Zeichen der Macht über Tod und Leben. In anderen Schichten der Bevölkerung war es üblich, der Braut einen Fußtritt zu geben; aus diesem Brauche stammt die heute noch übliche Ueberreichung eines Pantoffels ꝛc. Auch der Brautschleier ist in wilder, finsterer Zeit geboren; er stammt aus den Zeiten des Brautraubes her. Vermochte nämlich ein Freier die übliche Kaufsumme nicht aufzubringen, so raubte er einfach nach berühmten Mustern: Raub der Sabinerinnen, der Helena, der Thusnelda durch Armin, das Mädchen seiner Wahl und gewöhnlich war dieses Mädchen hübsch. Die Furcht, durch äußerliche Reize den Brauträuber anzuziehen, schuf die Verhüllung des Kopfes und der Figur. Der Brautschleier unserer Tage ist davon noch die Erinnerung. Der Kampf, der nicht selten um die Braut geführt wurde, schuf für die Braut und den Bräutigam Helfershelfer. Die Einen unterstützten den Brauträuber, die Anderen halfen der Braut, sich zu vertheidigen. Daher stammen noch die Brautführer und Brautjungfern der Gegenwart. Der Polterabend, an welchem Scherbel zerbrochen und Lärm vollführt wird, drückt die Mißbilligung der Anverwandten über den Brautraub aus. Infolge der knechtlichen Stellung der Frau finden wir bis in das 12. Jahrhundert auch keine Liebes- und Minnelieder für Frauen und diejenigen, die existirten, wurden von den Frauen zum Lobe der Männer gemacht. Nie erscheint die Frau in Gesellschaft von Männern, sie wurde nur als Hausfrau gesehen und walteten als solche. Bis dahin erkannte der Mann also das Ewig-Weibliche nicht. Die französische Ritterwelt war die erste, welche der Frau ihr Ansehen verschaffte und sie in die Männerwelt einführte und von da ab (Ende des 12. Jahrhunderts) beginnt die Frau in die Erziehung und die Geschichte des deutschen Mannes einzugreifen. Das deutsche Liebeslied erwacht und der Mann fängt an, von weiblicher Minne zu singen. Damit erscheint das deutsche Ritterthum, wo die Frau herrscht. Die Frau des Ritters ist nun eine Herrin geworden, der er dient und für die er streitet. Die Formen des Verkehrs ändern sich und Ende des 13. Jahrhunderts hört der Brautraub auf. Die Braut traut sich selbst dem Manne an und der deutsche Mann empfängt seine Frau als höchstes Glück aus der Hand des Priesters. Von da ab wird die Frau geehrt und von da ab ist sie es, die den Ritter zum Kavalier erhebt. Diesen Vorzug hatte damals aber nur die adelige Frau, die übrige Bevölkerung war noch mit Blindheit geschlagen und sah die Frau noch nicht. Es kommt nun die Zeit des Krieges und der Pest des 14. Jahrhunderts, sowie die Zeit der Reformation, welche große geistige Erschütterungen hervorrufen und die weitere Entwickelung für das Ansehen der Frau hemmen. In dieser Zeit des Kampfes und der Noth verwindet die deutsche Frau abermals und ausgelöscht war wieder die Herrschaft des Weibes. In gewissem Sinne war wieder ein Rückfall in die früheren Verhältnisse in allen Schichten der Bevölkerung zu bemerken. Im 18. Jahrhundert aber endlich wird die Philosophie geboren und überall ist die Sonne einer neuen Bildung aufgegangen. Die neue Zeit bringt einen Goethe und Schiller und im Mittelpunkt des Goethe'schen Schaffens steht das „Ewig-Weibliche" und Schiller singt: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen in's irdische Leben!" Der Mann sieht nun die Frau wie sie ist: sie wird gesehen und siegt auf allen Linien. Kann und wird die Herrschaft der deutschen Frau aber bestehen bleiben, oder wird der Zeit der Herrschaft wieder eine finstere Zeit der Knechtschaft folgen? Hier beginnt Redner das politische Gebiet zu betreten und hinzuweisen auf die sozialdemokratischen Ziele und Zwecke. Er betont, daß das Weib des Sozialdemokratismus nicht das Weib des Ideals sei und sein können. Das Weib gehe wieder einer ernsten Gefahr entgegen und um dieser zu begegnen, dazu reiche kein Heer und keine Armee aus, nicht die physische Gewalt könne die heranrückende Vernichtung hemmen, sondern die sittliche Größe, der Glaube und die Liebe müssen die Gefahr überwinden. So möge denn die Frau die Trägerin dieser Mission sein und den Mann und die Kinder für diesen Kampf bilden. — Den ausgezeichneten, mit allen Vorzügen eines auserwählten Redners gehaltenen Vortrag lohnte der einmüthige Applaus des überfüllten Saales.

— Der Produktionsabend des akademischen Gesangvereins „**Erato**" bewährte auch bei seiner diesjährigen Wiederkehr (am Sonnabend in Braun's Hotel) seinen alten Ruf eines urfidelen Herrenabends, der naturgemäß durch die Zuthat des eigenartigen studentischen Frohsinns einen ganz besonderen Reiz erhielt. Auch diesmal wurden die sämmtlichen wohlgelungenen Darbietungen ohne fremde Hilfe, lediglich aus der Mitte des Vereins heraus bewirkt, ein Umstand, der gewiß mit Recht auf ein reges geistiges Leben und einen reichentwickelten Sinn für gesunden Humor bei den Jüngern des „Erato" schließen läßt. Zwei einleitende Chorlieder: „Abendfeier" von Kreutzer und „Blücher am Rhein" von Reißiger, unter Edmund Kretschmer tonschön und stimmungsvoll vorgetragen, sowie eine Serenade für Gesang, Flöte und Klavier von Gounod bewiesen, daß der Verein auch ernsteren, künstlerischen Aufgaben gewachsen ist. Von Nummer 3 des reichen Programms ab bis zum „dritten Allgemeinen" trat aber ausschließlich der Humor — und zwar zumeist der von toller Laune übersprudelnde — in seine Rechte. Die Begründung des ersten Kameruner Gesangvereins, eine gelungene Parodie auf die „Bürgschaft", ein lustiger Vortrag über Amateurphotographie, der „Fuchsraddau" — alles Dies waren köstliche Gaben studentischen Ulks. Den Glanzpunkt der Vorführungen bildete aber das von einem Eratonen verfaßte Theaterstück „Der Sieg des Lichts" oder „Selber überzeugen macht fest", dessen hochkomische Handlung sich um den Naturprediger „Bontemps" (Guttzeit) gruppirte. Herr Franz Kretschmer, der talentvolle Sohn unseres Folkunger-Kretschmer's, hatte ganz allerliebste Musik dazu geschrieben, die entschieden mehr war, als blose Gelegenheitsmusik zu einem Ulkstück. Studentische Gäste aus Leipzig und Tharandt, viele „alte Herren" und inaktive Mitglieder des „Erato", mehrere Offiziere, sowie Vertreter des Professorenkollegiums unserer Technischen Hochschule (auch der gegenwärtige Rektor derselben, Prof. Dr. Hempel, war unter den Anwesenden) wohnten dem Produktionsabende bis weit in den folgenden Tag hinein bei und gaben durch begeisternde Ansprachen ihre volle Befriedigung und ihr lebhaftes Interesse an den Vorführungen des Abends kund.

— Morgen, von 2—7 Uhr, ist in Weinhold's Sälen die bereits von uns angekündigte **Verkaufsausstellung** für die Wohlthätigkeitszwecke des hiesigen **Pestalozzistiftes** bei freiem Eintritte geöffnet. Es ist derselben ein recht zahlreicher Besuch und ein reicher Ertrag zu wünschen, denn gar viele bedürftige, verwaiste Knaben bitten alljährlich zu Ostern um Aufnahme. Die hohen Lebensmittelpreise beanspruchen vermehrte Ausgaben, während der gegenwärtig niedere Stand des Zinsfußes die vorhandenen Mittel verringert hat.

— In vorvergangener Nacht hat ein unbekannter Spitzbube auf der Freibergerstraße bei einem Restaurateur und Produktenhändler ein Schaufenster eingeschlagen und die hinter demselben aufgehängten Würste herausgezogen und mit fortgenommen.

— Am Mittwoch den 2. Dec., Abends 8 Uhr, findet im Hotel **Amalienhof** hier eine außerordentliche Versammlung der vor Kurzem in's Leben getretenen Vereinigung vormaliger Angehöriger des 6. Infanterie-Regimentes Nr. 105 statt. In dieser Versammlung soll unter Anderem auch die Frage der Beschaffung eines Abzeichens und die Local-Angelegenheit besprochen werden.

— Das heutige Blatt enthält für Dresden und Umgegend eine Sonderbeilage der Firma H. M. **Schnädelbach,** Dresden, Antonsplatz und Marienstraße 7, eine dergl. für Dresden und Umgegend von C. **Thamm,** Weinhandlung, Seestraße, sowie eine Beilage für die Gesammt-Auflage von F. Bernh. **Lange,** Amalienstraße 11/13.

— Ueber die **Influenza-Epidemie** schreibt die „Berl. klin. Wochenschrift": „Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Influenza auch in Berlin wiederum epidemisch auftritt; namentlich im Norden und Osten der Stadt erreichen die Krankheitsfälle eine hohe Zahl. Die nur spärlichen und zweifelhaften Nachrichten von auswärts gestatten aber noch nicht, mit Sicherheit zu entscheiden, ob wir in einer neuen, über die ganze Erde sich verbreitenden Pandemie stehen, oder ob es sich nur um lokale Epidemieen handelt, die vielleicht noch als Aufflackern der vor zwei Jahren durchlebten großen Seuche zu betrachten sind. Daß die Krankheit im Osten Europas eher ausgebrochen ist, als bei uns, scheint freilich festzustehen; schon Ende September wurde aus St. Petersburg über Influenzafälle glaubwürdig berichtet, und nach neueren Mittheilungen hat jetzt daselbst die Epidemie eine beträchtliche Höhe erreicht und einen ziemlich bösartigen Charakter angenommen. Die hier beobachteten Fälle zeigen im Allgemeinen den gleichen Verlauf wie vor zwei Jahren." In Schlesien sind, wie schon berichtet, wegen der Influenza-Epidemie die Lehrerseminare in Oberglogau und Ziegenhals geschlossen worden. Im Waldenburger Revier hat die Epidemie großen Umfang angenommen. Aus Hermsdorf allein werden mehrere Hundert Erkrankungen gemeldet. Das Knappschaftslazareth ist überfüllt. Die „Wiener Medizinische Wochenschrift" schreibt: „In Wien mehrt sich die Zahl der Influenzafälle, doch tragen dieselben durchwegs einen verhältnißmäßig leichten Charakter." — Jedenfalls ist große Vorsicht und Beobachtung Jedermann zu empfehlen. Offenbar lich wird man aus den Erfahrungen vor zwei Jahren wissen, daß die Influenza nicht zu unterschätzen ist. Es hat sich bei Vielen, die sich Anfangs nicht werfen lassen wollten, diese Tapferkeit schwer gerächt. Sobald Fieber eintritt, soll sich Jeder in ärztliche Behandlung begeben.

— Ueber den Bochumer Steuerprozeß vor dem Reichsgericht in **Leipzig** ist folgendes Nähere zu berichten: Der Rechtsanwalt Treplin beantragte Verwerfung der Revision Fusangel's, wie auch die der Nebenkläger. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt darin, ob durch die Ausscheidung des Punktes der Beleidigungen Baare's das Strafverfahren gegen Fusangel zu dessen Gunsten beeinträchtigt worden ist. Die Strafkammer habe auf Grund von §§ 190 und 193 auch die Artikel ausgeschieden, welche sich nicht nur auf Baare, sondern auch auf Baare und Genossen bezogen. Eine Nothwendigkeit, die betreffenden Artikel auszuscheiden, lag für die Vorinstanz allerdings nicht vor. Nichts aber spricht andererseits auch dagegen, diese Ausscheidung eintreten zu lassen, welche Angeklagter wie Nebenkläger rechtlich rügen. Ein Anspruch, die fraglichen Fälle auszuscheiden, stand jedenfalls beiden Parteien nicht zu. Wenn sich der Angeklagte Fusangel in den nöthigen Schranken gehalten hätte, so wäre er berechtigt gewesen, die erkannten Schäden aufzudecken; zu verlangen, daß die Strafkammer hätte feststellen sollen, welchen Ausdruck Angeklagter statt des gerügten hätte gebrauchen sollen, das gehe zu weit. Zu stark käme in dem Erkenntniß nur Sunemann weg. Ein Rechtsirrthum liege aber nicht vor seitens der Vorinstanz; es müsse angenommen werden, daß die Strafkammer den Grundsatz, daß der Schutzparagraph auch dem Sunemann zu Gute kommen müsse, ebenso wie dem Fusangel, gehabt habe. Nachdem die Verhandlung von Vormittags 9—12 Uhr gedauert, ward Nachmittags nach 3 Uhr vom Reichsgericht das Urtheil gefällt. Dasselbe lautete dahin, der Revision der Nebenkläger sei insofern recht zu geben, als die Verurtheilung derselben zur Tragung ihrer Anwaltskosten unzulässig sei. Ebenso ward die Revision der Angeklagten insofern beachtlich gefunden, als den Angeklagten der Schutz des § 193 mit ungenügender Begründung in den Fällen Siegemann und Matthieu versagt worden sei. In Betreff dieser Punkte ward die Sache an das Essener Landgericht zurückverwiesen. Im Uebrigen aber ward die Revision sowohl der Nebenkläger als der Angeklagten verworfen, da kein Rechtsirrthum der Vorinstanz weiter nachweisbar sei. Geglaubt wurde dem Fusangel, daß er im guten Glauben gehandelt, insofern komme ihm wie Sunemann, soweit die nöthige Form gewahrt sei, der Schutz des § 193 zu Gute. Was den von Nebenklägern wie Angeklagten in der Revision gerügten Hauptpunkt betreffe, die vorläufige Ausscheidung der auf Baare bezüglichen Fusangel'schen Beleidigungen aus dem damaligen Strafverfahren, so sei auch in dieser Hinsicht der Vorinstanz keinerlei Rechtsirrthum nachzuweisen, ebensowenig u. A. auch in dem Umstande, daß die Essener Strafkammer auf Freiheitsstrafe anstatt auf Geldstrafe erkannt habe. Die Revision sowohl der Nebenkläger wie die der Angeklagten sei demnach, von den ersterwähnten paar Punkten abgesehen, zu verwerfen. Fusangel wohnte sowohl der Verhandlung wie der Urtheilsverkündigung, die er mit Fassung entgegennahm, bis zum Ende bei.

— Bei einem Gutsbesitzer in **Laubach** bei Großenhain wurde in der Nacht zum Sonnabend ein frecher Einbruch verübt. Den Dieben fielen ca. 800 M. baares Geld und nicht weniger als 18 Sparkassenbücher, theils von dem Landwirthschaftlichen

Pfund's Vereinigte Kindermilch. Trockene Milch (Kindermehl) Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautzenstr. 41/42.